



PER ANDERS HETTERSSON / AGENTUR FOCUS (L.); YADID LEVI / ANZENBERGER (R.)

Wohlhabende Südafrikanerinnen, Metropole Kapstadt: *Nirgendwo leben Neureiche und Arme in so enger Nachbarschaft*

SÜDAFRIKA

Heiße Dusche

Aus zwei Gerichtsverfahren ging ANC-Vize Jacob Zuma als freier Mann hervor, moralisch aber ist er angeschlagen. Trotzdem hat er die besten Chancen, der nächste Präsident zu werden.

Der Volkstribun residiert im vornehmen Johannesburger Stadtviertel Forest Town. Wachmänner patrouillieren vor der übermannshohen Natursteinmauer rund um das Grundstück. Dahinter blühen Büsche in Rot und Weiß, der Rasen ist kurzgetrimmt wie auf einem Golfplatz. Auch das Interieur seiner Villa liebt Jacob Zuma gediegen: weißer Marmor, eine schwellende Polstergarnitur, an den Wänden bombastische Porträts des Hausherrn in Öl. Auf der Galerie im ersten Stock schwebt lächelnd eine Schönheit im Bademantel vorbei. Zuma vom Volk der Zulu hat vier Frauen, mindestens, und zehn Kinder.

Er stürmt ohne Sakko die Treppen herunter. Er schlägt auf die Schultern seiner Gäste und lacht bei Vorhaltungen laut auf. Zuma hat Grund zur Ausgelassenheit. Ein Korruptionsverfahren wurde eingestellt, in einem Prozess wegen Vergewaltigung wurde er freigesprochen. Und er hat beste Chancen, nächster Präsident am Kap zu werden – wie vor ihm Nelson Mandela und Thabo Mbeki.

Kein Mann polarisiert Südafrikas Öffentlichkeit derzeit so wie der Vizevorsitzende des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC), Jacob Zuma, 64. Für die einen ist er der Mann der Zukunft, Gegengewicht zur arroganten, neoliberalen Herrschaftsclique um Präsident Mbeki. Für die anderen ist er ein Demagoge und Populist, der das einzige Schwellenland süd-

lich der Sahara zwölf Jahre nach dem Ende der Apartheid zurückwerfen könnte ins Elend des Schwarzen Kontinents, ein weiterer afrikanischer Staatenlenker der Spezies „big man“: korrupt und machtvoll.

Es war kein gerader Weg, den Zuma aus Nkandla in der Provinz KwaZulu-Natal bis nach Forest Town zurückgelegt hat. Als Kind musste Jacob Gedleyihlekisa die Ziegen seiner Familie hüten. In den fünfziger Jahren rebellierte er gegen das Regime der Rassentrennung und schloss sich bald dem „Umkhonto we Sizwe“ (Speer der Nation) an, dem bewaffneten Arm des ANC. Den Nimbus eines Kriegers pflegt Zuma noch heute: „Gib mir mein Maschinengewehr“ heißt sein Lieblingslied, das er häufig auf Versammlungen anstimmen lässt.

1963 verurteilte ein Apartheid-Gericht Zuma zu zehn Jahren Haft auf Robben Island. In der haiverseuchten Bucht vor Kapstadt brachten ihm Leidensgenossen korrektes Englisch bei, lehrten ihn Lesen und Schreiben. Einer seiner Lehrer war ein freundlicher Rechtsanwalt: Nelson Mandela.

Kaum entlassen, koordinierte Zuma von Mosambik

* In Soweto bei Johannesburg.

und Sambia aus den Untergrundkampf des ANC. Nach der Freilassung Mandelas 1990 kehrte er nach Südafrika zurück und wurde vier Jahre später, nach dem triumphalen Wahlsieg des Nationalkongresses, Minister für Wirtschaft und Tourismus, 1997 schließlich Stellvertreter des Präsidenten.

Doch im Juni vergangenen Jahres suspendierte Mbeki ihn von diesem Amt. Zumas ehemaliger Finanzberater, der Geschäftsmann Schabir Shaik, war wegen Korruption zu 15 Jahren Haft verurteilt worden. Shaik soll auch dem notorisch klammen Lebemann Zuma umgerechnet rund 130 000 Euro zugesteckt und dafür Protektion bei einem Rüstungsgeschäft erhalten haben. Obwohl der ANC-Politiker aus Verfahrensgründen nicht verurteilt werden konnte, kam das Gericht in Durban zu dem Schluss, zwischen Zuma und Shaik habe eine korrupte Beziehung bestanden.

Unbestraft, aber moralisch schwer angeschlagen ging Zuma im Mai dieses Jahres aus einem weiteren Verfahren hervor. Eine 31-jährige Freundin der Familie hatte behauptet, der Politiker habe sie vergewaltigt. Zuma räumte ein, mit der HIV-positiven Frau Sex gehabt zu haben, doch habe seine Anklägerin das selbst gewollt.



Anti-Apartheid-Unruhen (1976)*: Zehn Jahre Haft

„Der Westen steht kopf“

Jacob Zuma, 64, Vizepräsident des ANC, über die Fußball-WM in seinem Land, die Kämpfe innerhalb der Regierungspartei und seine Chancen auf das Präsidentenamt



Es sei eines Zulu-Mannes unwürdig, eine willige Frau nicht zu befriedigen, so Zuma im Prozess. Und gegen die Aids-Gefahr habe er gleich heiß geduscht – eine katastrophale Empfehlung zur Aids-Vorsorge in einem Land, in dem fast jeder Fünfte mit dem Virus infiziert ist.

„Burn the bitch“ – „Verbrennt die Hure“, brüllten seine Anhänger vor dem Gerichtssaal. Während Südafrikas langsam entstehende Mittelschicht sich entsetzt abwandte, halten viele arme Schwarze weiter zum ANC-Vize. Die liberale Wirtschaftspolitik der Regierung Mbeki hat dem Land zwar ein solides Wirtschaftswachstum von jährlich drei bis fünf Prozent beschert. Doch der Aufschwung erreichte weite Teile der Bevölkerung nicht – kaum irgendwo anders auf der Welt leben Arme und Neureiche in so enger Nachbarschaft.

Cosatu, der mächtige Gewerkschaftsverband, und die Kommunisten, ebenfalls Bestandteil der Sammlungsbewegung ANC, rebellieren offen gegen das Regime Mbeki. Für sie ist der ehemalige Viehhirte Zuma die große Zukunftshoffnung.

Doch der vermeidet es noch, sich durch politische Aussagen ein klares linkes Profil zu geben. Er kennt die inneren Strukturen des ANC und will nicht als Spalter auftreten. Die Partei regiert den Kapstaat seit 1994 mit einer Zweidrittelmehrheit. Und noch immer gebärdet sich der ANC wie eine Kampforganisation aus Apartheid-Zeiten. Zwar gibt es Wahlen und Abstimmungen, doch deren Ergebnisse werden vorher in den Gremien abgesprochen. Zuma wartet darauf, dass ihm aufgrund seiner Popularität die Präsidentschaftskandidatur von selbst zufällt.

Und auch wenn der ANC, der afrikaweit für strikte Maßstäbe beim Regierungshandeln eintritt, ihn nicht nominiert, wird Zuma seinen Einfluss zu nutzen wissen – als Königsmacher.

JAN PUHL,
THILO THIELKE

SPIEGEL: Das Jahr der Fußball-Weltmeisterschaft geht zu Ende, den nächsten Wettbewerb in dreieinhalb Jahren wird Südafrika ausrichten. Doch die allgegenwärtige Kriminalität macht Ihr Land unsicher. Können deutsche Fans ohne Furcht anreisen?

Zuma: Auch wir Südafrikaner sind fußballverrückt, die WM kann also nur ein Erfolg werden. Die Deutschen sollen ruhig alle kommen. Die Kriminalität wird doch von den Medien hochgespielt, die sehr offen sind und wirklich über alles berichten. In anderen Ländern sind Zeitungen und Rund-

bestimmte Gegenden zu gehen, weil sich dort Rechtsextremisten herumtreiben.

SPIEGEL: Was tun Sie also, um das Problem in den Griff zu bekommen?

Zuma: Wir tun sehr viel. Wir arbeiten eng mit privaten Unternehmen und mit den Bürgern zusammen, die die Sicherheit ihrer Straßen selbst organisieren. So ist es uns beispielsweise gelungen, die Kriminalität in Johannesburg erheblich zu senken. Natürlich werden wir unsere Anstrengungen vor 2010 noch verstärken.

SPIEGEL: Ist das Problem überhaupt mit polizeilichen Mitteln allein zu lösen?

Die Wirtschaft Ihres Landes wächst seit Jahren um drei bis fünf Prozent. Der Boom kommt aber nur einer relativ kleinen Schicht zugute.

Zuma: Kriminalität ist immer das Ergebnis von Armut. Länder, die einen solch tiefgreifenden Wandel wie unser Land durchleben – wir hatten das Apartheid-Regime und müssen eine multikulturelle Demokratie aufbauen –, gehen notwendigerweise durch eine Phase hoher Kriminalität.

SPIEGEL: Dennoch, die Unzufriedenheit der Menschen mit der ANC-Regierung wächst, viele sind enttäuscht. Und auch intern gibt es Streit: Der zum ANC gehörende Gewerkschaftsdachverband Cosatu kritisiert die Regierung; die Kommunisten haben gar überlegt, bei den nächsten Wahlen erstmals mit einer

eigenen Liste anzutreten. Es ist auch kein Geheimnis, dass Sie im Streit mit Präsident Thabo Mbeki liegen. Droht dem ANC die Spaltung?

Zuma: Thabo Mbeki ist mein alter Kamerad und Gefährte. Von unserem Zerwürfnis lese ich immer nur. Als mich Präsident Mbeki während der Verfahren gegen mich vom Amt seines Stellvertreters suspendierte, hatten die Zeitungen gefunden, worauf sie schon lange gewartet haben.

SPIEGEL: Also wieder nur ein Komplott der bösen Presse?



RAJESH JANTHAL / AFP

Volkstribun Zuma: „Der ANC ist eine große Kirche“

funkanstalten patriotisch und kümmern sich darum, was dem Ruf ihres Landes in der Welt schaden könnte. Deshalb entsteht der Eindruck, wir hätten viel mehr Kriminalität als andere Länder. Bei uns übertreiben es die Medien mit der Offenheit.

SPIEGEL: Sie müssen doch zugeben, dass Überfälle und Einbrüche an der Tagesordnung sind. Aus Angst vor Gewaltverbrechen verschanzen sich die Menschen hinter hohen Mauern und Stacheldraht.

Zuma: Zugegeben, aber Gewalt gibt es auch in Deutschland. Vor der WM wurden Schwarze wie ich gewarnt, bloß nicht in